



*Hans-Jürgen Bucher (Hg.): Medienkritik. Zwischen ideologischer Instrumentalisierung und kritischer Aufklärung. Köln: Herbert von Halem Verlag 2020, 418 Seiten, 36,00 Euro.*

Der Band macht es sich zur Aufgabe, eine „Kartografie der neu entstandenen Formen und Foren der Medienkritik“ (S. 15) zu erstellen. Dieses Unterfangen ist von äußerster Aktualität und Wichtigkeit, da Medienkritik, wie Hans-Jürgen Bucher in seinem einleitenden Essay ausführt, durch die voranschreitende Digitalisierung zu einer Art „Breitensport“ geworden ist und eine gesellschaftliche Situation hat entstehen lassen, die am besten durch eine Kippfigur zu beschreiben ist: Auf der einen Seite findet sich ein offensiv vorgetragener, „fundamentaler medienkritischer Skeptizismus“ (S. 9), der sich vor allem im Kampfbegriff der „Lügenpresse“ manifestiert und letztlich das gesamte etablierte Mediensystem in Frage stellt. Auf der anderen Seite wird jedoch eine starke Verunsicherung des Publikums sichtbar, das unter den neu gegebenen medialen Verhältnissen vergeblich nach „Objektivität“, „Neutralität“, „Wahrheit“ sucht (oder zumindest nach den alten Vorstellungen von diesen Idealen), diese aber nicht mehr findet. Alte Gewissheiten sind zerbrochen, neue Ankerpunkte jedoch noch nicht gefunden.

Vor diesem Hintergrund stellt der Band in fünf Kapiteln Aufsätze zu unterschiedlichen Formen, Konstellationen, Themen und Praktiken der zeitgenössischen Medienkritik zusammen und bietet so eine gewinnbringende Lektüre. Im ersten Kapitel werden theoretische Grundlagen dargestellt, auf denen Medienkommunikation kritisch analysiert werden kann. Anhand der Beiträge von Christian Pentzold zur Critical Discourse Analysis, von Margarete Jäger zur Kritischen Diskursanalyse und von Hans-Jürgen Bucher zu den Grundzügen einer konstruktivistischen Medienkritik wird eine theoretische Einführung gegeben, die für Studierende und allgemein Interessierte gut zugänglich ist. Unterschiedliche Formen der Journalismuskritik bilden den Rahmen des zweiten Kapitels. Anna-Lena Wagner greift hier die Kritik am Lokaljournalismus auf, während Eva Gredel die Nutzung von Wikipedia als Quelle für journalistische Artikel thematisiert. Der Beitrag von Sascha Michel problematisiert die Positionierung von Journalist:innen über Social-Media-Plattformen wie Twitter und einen daraus erwachsenden „Branding-Journalismus“ (S. 189).

Die neuen Partizipationsmöglichkeiten des Publikums und dessen Einbringen von Medienkritik werden im dritten Kapitel

zum Thema. Simon Meier untersucht in seinem Beitrag rechtspopulistische Medienkritik über korpuslinguistische Verfahren, in dem er Kommentare zu YouTube-Videos auswertet, die Talkshow-Auftritte von AfD-Politiker:innen zum Inhalt haben. Eine gute Beschreibung der eingangs erwähnten Zweischneidigkeit liefert Dennis Kaltwasser in seiner Untersuchung von Online-Foren als Orten der Medienkritik: Die Diskussion auf Foren von „Spiegel online“ zu den Ausschreitungen beim G20-Gipfel in Hamburg ermöglicht es Nutzer:innen, weitere Informationen und Medieninhalte in den Diskurs einzubringen und somit die vorgegebene Interpretation der Ereignisse zu erweitern und/oder zu hinterfragen. Der Handlungsspielraum der Medienrezipient:innen hat sich demnach deutlich erweitert. In der Analyse wird jedoch auch ersichtlich, wie komplex und zeitaufwendig das Unterfangen sein kann, sich auf diese Weise eine ausgewogene Meinung bilden zu wollen. Im Alltag wird es wohl nur einer begrenzten Anzahl von Bürger:innen möglich sein.

*Die fachliche Relevanz des Bandes besteht in der vielschichtigen Beschreibung und Analyse einer neuartigen Konstellation von Medienkritik.*

Beiträge in Kapitel vier „Medienkritik von Seiten der Wissenschaft“ untersuchen u. a. die Berichterstattung zum Euromaidan 2013/14 im deutschen Fernsehen (Uwe Krüger und Anna Mundt), sowie die Verwendung von Topoi zum Einwanderungsdiskurs in „Zeit“ und „Junger Freiheit“ (Luisa und Christian Humm). Das abschließende Kapitel „Medienkritik und Ideologie“ versammelt Aufsätze, die eine klare, politische Position einnehmen und sich in den Beiträgen von Markus Linken zu rechter Medienkritik in Alternativmedien und einer Fallstudie von Christof Barth, Katharina Christ und Marius Diederich zu den Kommunikationsaktivitäten der AfD auf Facebook vor der Bundestagswahl 2017 kritisch mit den jeweiligen Inhalten auseinandersetzen.

Letztlich versammelt der Band viele lesenswerte Beiträge, die in ihrer wissenschaftlichen Aufarbeitung unterschiedlicher Ereignisse und ihrer medialen Verarbeitung vor allem dabei helfen können, das Entstehen und den Erfolg rechtspopulistischer Medienkritik von verschiedenen Seiten zu beleuchten, dadurch besser zu verstehen und von anderen, ggf. berechtigteren Formen der Medienkritik abzusetzen. Die fachliche Relevanz des Bandes besteht in der vielschichtigen Beschreibung und Analyse einer neuartigen Konstellation von Medienkritik, die u. a. aufgrund der Plattform getriebenen Veränderung von Medien- und Nachrichtennutzung und der sich damit ändernden Strukturen

digitaler Öffentlichkeit mit früheren, tiefgreifenden Phasen des Medienwandels zu vergleichen ist. Bemerkenswert erscheint diesbezüglich jedoch, dass der plattform-ökonomische Beitrag zu dieser Entwicklung kaum in den Blick genommen wird. Hier ließe sich anschließen und weiterdenken.

Jens Pohlmann, Bremen



*Reinhold Zwick: Im Sichtbaren das Unsichtbare. Beiträge zu Filmästhetik und Theologie. Berlin: LIT Verlag 2020 (=Münsteraner Arbeiten zu Film und Theologie, Band 1), 234 Seiten, 29,90 Euro.*

Der Film ist ein audiovisuelles Medium, das Geschichten über die großen Fragen der Menschheit erzählt. In diesem Sinne können sehr unterschiedliche Themen präsentiert werden: Liebe, Freundschaft, Feindschaft, Familie, Krankheit, Tod, Schuld, Versöhnung, Erlösung etc. Das sind auch mögliche Themen, mit denen sich das religiöse Denken und die Theologie beschäftigen. Der Dialog zwischen Theologie und Film (Filmwissenschaft) bzw. zwischen Religion und Kino wurde in den vergangenen Jahrzehnten intensiv gepflegt, was viele Publikationen, Arbeitsgruppen und wissenschaftliche Fachtagungen im In- und Ausland eindrucksvoll belegen.

Das vorliegende Buch ist der erste Band einer neuen wissenschaftlichen Reihe der Universität Münster, die sich diesem Dialog widmen wird. Der Autor ist Professor für Biblische Theologie und ihre Didaktik an der Katholisch-Theologischen Fakultät dieser Universität und zählt als langjähriges Mitglied der „Internationalen Forschungsgruppe Film und Theologie“ sowie der „Katholischen Filmkommission für Deutschland“ zu den renommiertesten Filmtheologen im deutschsprachigen Raum. In den zurückliegenden dreißig Jahren hat er eine Reihe von filmtheologischen Beiträgen in unterschiedlichen Publikumsorganen veröffentlicht, die jetzt in einer Auswahl in einem Band neu versammelt werden. Der älteste Beitrag stammt aus dem Jahre 1991, der jüngste aus dem Jahre 2012. Die dreizehn Fachbeiträge sind in drei Rubriken eingeordnet. Zunächst werden in der Grundlegung allgemeine und zentrale Probleme der Filmtheologie, Filmspiritualität und Filmästhetik angesprochen. Für den Autor ist es wichtig zu betonen, dass die theologische Auseinandersetzung mit dem Medium Film nicht auf der inhaltlich-thematischen, also narrativen Ebene stehen bleiben darf, sondern,